

Der Tag der Pausenmilch kam sehr gut an

Am 7. November fand im Schulhaus Rosenberg der Tag der Pausenmilch statt – ein vielfältiger Anlass, wo es nicht nur um die Milch, sondern auch um Bewegung und Gesundheit allgemein ging. **Alfred Wüger**

Am Stand von Swissmilk sagten zwei Damen: «Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass Milch getrunken wird.» Schnell sagte man: «Ich vertrage keine Milch», die Milch werde so zum Sündenbock, dabei sei das doch ein gesundes Nahrungsmittel. Die Lehrerin Ruth Häusler sagte, dass im Rosenbergschulhaus an normalen

Schultagen keine Pausenmilch angeboten werde. «Wir haben gegenwärtig die Pausenapfelaktion.» Und in den Schulzimmern gebe es Becher, um Wasser zu trinken. Nachdem wir beim Wettmelken zugehen hatten – Schulpräsident Pius Brida war unangefochtener Sieger –, trafen wir Schulreferent Ruedi Meier und Regierungsrat



In dieser Klasse werden aus Tetrapackungen Portemonnaies gefertigt, und die Kinder wollen alle sofort aufs Bild. Bilder: Alfred Wüger



Melken will gelernt sein. Pius Brida, Schulpräsident, David Graubner, Handballnationalspieler Kadetten, und Christian Amsler: Die Sieger.

Christian Amsler (Dritter des Wettmelkens) beim Apéro an. Bester Laune! In einem Schulzimmer wurden Portemonnaies aus Tetrapackungen gebastelt. Das sei ganz einfach, sagten die Schülerinnen und Schüler und zeigten stolz ihre Werke.

Draussen vor dem Schulhaus stand der Studiowagen von Radio Power up, von wo die Kinder live sendeten. In der Turnhalle brachten Spieler des Handballvereins Kadetten Schaffhausen den Schülern ihren Sport nahe, während die Polizei auf dem Platz vor der Turnhalle den Fünftklässlern

Finessen des Radfahrens zeigte. Peter Greh: «Heute fahren die Kinder nicht unbedingt schlechter Fahrrad als früher, aber viel weniger. Gerade ein Manöver wie das Linksabbiegen gelte es besonders zu schulen, weil die Radler da nach hinten schauten, Handzeichen geben und die Richtung ändern müssten.» Es ging also nicht nur um die Milch, sondern auch um Bewegung. Unter der Prominenz waren ausser den schon Genannten auch Gemeindepräsident Stephan Rawyler sowie Hanspeter Kern, Präsident des Schweizerischen Milchverbandes.

LESEBRIEF

Daumen hoch für Familien-Initiative

Ich durfte einige interessante Gespräche mit Befürwortern wie auch Gegnern der Initiative führen. Vor allem junge Familien habe ich auf dieses Thema angesprochen. Die Argumentation der Gegner, dass sich nur wohlhabende Familien den «Luxus» der Selbstbetreuung leisten können, kann ich nun noch weniger nachvollziehen. Ich habe von vielen Familien, welche über ein durchschnittliches Einkommen verfügen, gehört, dass sie sich bewusst dazu entschieden hätten, dass die Frau zu Hause bleibe, um sich um die Kinder zu kümmern. Dies im Bewusstsein, dass man sich einschränken muss: Da frage ich mich nun wirklich, warum diese Familien zusätzlich noch bestraft werden, indem sie nicht wie die anderen Familien, die ihre Kinder fremdbetreuen lassen, einen steuerlichen Abzug machen dürfen. Selbst von Familien, bei denen beide

Elternteile arbeiten, habe ich gehört, dass sie für die Familien-Initiative sind; im Sinne von «gleiches Recht für alle». Man hört auch immer wieder, dass bei Annahme der Vorlage riesige Steuerausfälle entstehen würden. Die Mütter oder Väter, welche sich der Kindererziehung vollumfänglich widmen, beanspruchen keine Arbeitsplätze und entlasten somit die Arbeitslosenkasse. Und wer finanziert eigentlich die Infrastruktur der öffentlichen Krippenplätze? Unter anderem wieder die Familien, welche ihre Kinder selber betreuen. Es soll jeder Familie selbst überlassen sein, ob ein Elternteil zu Hause bleibt oder beide erwerbstätig sein möchten. Es geht hier um die Gleichbehandlung aller Familienmodelle. Deshalb Ja zur Familien-Initiative.

Sara Jucker
Neuhausen am Rheinflall

LESEBRIEF

Nicht am falschen Ort sparen

Mit Treu und Glauben nimmt es der Regierungsrat für einmal nicht so genau. Die Kirchen haben in den Achtzigerjahren ihre Güter, das waren zum Beispiel das Kloster Allerheiligen, andere Ländereien und Wald, aber auch Pachtverträge, dem Kanton übergeben. Im Gegenzug konnten die Kirchen für ihre vielfältigen Aufgaben mit einem Staatsbeitrag mit automatischer Indexierung rechnen. Nun befremdet es mich schon sehr, dass der Regierungsrat einseitig und ohne vorher mit den betroffenen Landeskirchen gesprochen zu haben, diesen Beitrag massiv kürzen und die Indexierung streichen will. Umso härter trifft es die Kirchen, weil sie schon vorher eine massive Sparübung eingeleitet haben. Leider nimmt bei den reformierten Kirchgängern die Mitgliederzahl ab, was nicht nur der demografischen Entwicklung zuzuschreiben ist. «Geiz ist geil», und so

sparen nicht wenige die Kirchensteuer, indem sie der Kirche den Rücken kehren, im Wissen, dass diese dann wieder da ist, wenn man sie braucht. Und vielleicht ist sich die Regierung zu sicher, dass die Kirche auch nach dieser massiven Kürzung für die vielschichtigen Aufgaben wie Spital- und Gefängniseseelsorge, Nachbarschaftshilfe, Krisenintervention zur Verfügung steht, immer unter der Prämisse der christlichen Nächstenliebe, gleich, welcher Konfession die Betroffenen angehören. Aber wenn der Geldfluss versiegt, werden diese Arbeiten vom Kanton übernommen werden müssen, sind sie doch vielfach übergeordnetes Recht und Pflicht, und dann wird es sicher massiv teurer. Deshalb ein klares Nein zur Änderung des Kirchengesetzes.

Walter Herrmann
Neuhausen am Rheinflall